

Selina Krause

Walter Däng Klax Brumm

Mit Zeichnungen von Ettore Mjøsnes



Krause Verlag

Inhalt

Der Ford mit der Fahnenstange	7
Walter fährt die Baumaschine	12
Walter lernt die Monate	25
Walter duldet keine Konkurrenz	38
Walter auf großer Fahrt	53
Walter macht, was er will	68
Däng klax brumm	82
Walter fährt Formel-1	86
Von Schweinen und Äpfeln	97
Der richtige alte Walter	113
Walter fährt Reisebus	122
Walter fährt das Amphibienfahrzeug	137
Der Oldtimer im Oldtimer	143
Herr Hofers Geburtstagsgeschenk	156
Walter kriegt noch ein Problem	158
Walter geht tanken	170
Walter fährt Elektroauto	182
Der Mai ist nicht der schönste Monat	192
Walter und die Zebras	204
Herr Hofer versteht viel von Oldtimern	220
Der Abschied	231
Walter und der Autodieb	239
Walter fährt Fußball	249
Asche zu Asche	257
Walter und Papa fahren in die Ferien	264

© Krause Verlag, Bern 2022
2. Auflage: 2023
Alle Rechte vorbehalten

Umschlagillustrationen und Innenillustrationen: Ettore Mjølunes
Umschlaggestaltung: Büro Z, Bern
Satz und Layout: Krause Verlag, Bern
Lektorat: Andreas Nievergelt
Druck und Bindung: CPI Druckdienstleistungen, Erfurt

ISBN 978-3-907409-06-0

www.krauseverlag.ch

Der Ford mit der Fahnenstange

Walter sitzt am Tisch und ist zufrieden. Er hat ein Auto gezeichnet, und es ist ihm gut gelungen. Es sieht genauso aus wie der Ford Focus, den er auf dem Weg zum Kindergarten lange betrachtet hat. Jetzt will er das Auto ausmalen. Er wählt einen grauen Filzstift. Der Ford von heute Morgen war auch grau.

Aus den Augenwinkeln sieht Walter, wie Frau Seiler zur Tür geht und sie öffnet. Vor der Tür steht der Hauswart. Die beiden reden eine Weile, und dann verschwindet Frau Seiler auf dem Gang. Walter blickt ihr beunruhigt hinterher. Er mag es gar nicht, wenn Frau Seiler sie allein lässt. Dann machen die anderen Kinder immer Blödsinn, vor allem Timon.

Und tatsächlich. Timon packt den Besen und klettert auf das Spielhaus. Er hat sich ein schwarzes Tuch um den Kopf gewickelt, und nun legt er den Besen wie ein Gewehr an die Schulter. Er schreit aus vollem Hals:
»Ich bin ein Pirat! Ich überfalle Schiffe und raube sie aus!«

Dann hüpfte Timon vom Dach und rennt durch das Zimmer, direkt auf Walter zu. Walter starrt ihm erschrocken entgegen. Timon springt auf den Tisch und neben Walter wieder hinunter. Er stößt dabei gegen Walters Arm, sodass ihm der Filzstift ausrutscht. Ein dicker

grauer Strich ragt nun aus dem Dach des Fords. Walters Herz schlägt wild, Timon hat ihm einen Schrecken eingejagt. Er blickt ihm böse hinterher.

Timon ist nun beim Regal mit den Bastel- und Malsachen angelangt. Er klettert daran hoch, und als er auf dem obersten Brett steht, schwankt das Regal und kracht mitsamt allen Kisten und Schachteln und Timon um. Timon landet auf den Füßen und fällt dann auf den Hintern. Fasziniert schaut er auf das Durcheinander um ihn herum.

Endlich kommt Frau Seiler zurück. Sie schlägt die Hände zusammen und schüttelt den Kopf. Timon steht auf und rennt zu Frau Seiler.

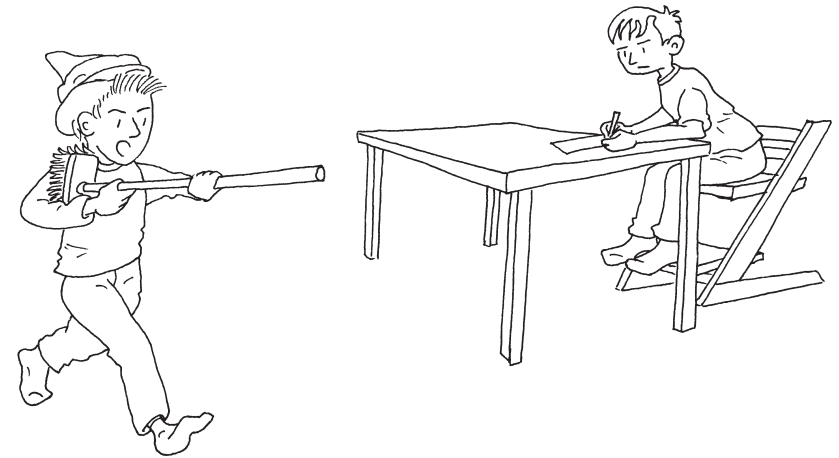
»Frau Seiler, ich habe ein Schiff versenkt! Jetzt schwimmt die ganze Ladung im Meer«, schreit er und zeigt begeistert auf das umgekippte Regal.

»Du warst das also, Timon. Dann hilfst du mir jetzt aufräumen«, sagt Frau Seiler streng.

Sie stellt das Regal wieder auf. Timon wirft sich auf den Bauch und arbeitet sich mit Schwimmbewegungen über den Boden und greift nach den herumliegenden Dingen.

»Siehst du, Frau Seiler, ich bin ein Taucher und tauche nach der versunkenen Ladung«, ruft er.

Walter sitzt immer noch am Tisch und ist enttäuscht von Frau Seiler. Wieso schimpft sie nicht gehörig mit Timon? Er starrt empört auf seine Zeichnung. Was soll er jetzt



mit dem grauen Strich auf dem Autodach anfangen? Ausradieren kann er ihn nicht, er ist mit Filzstift gezeichnet. Walter nimmt einen roten Stift und zeichnet an das Strichende eine Fahne. Jetzt ist es ein Ford mit einer Fahnenstange. Es sieht doof aus, findet Walter. Verärgert faltet er das Blatt zusammen und steckt es in die Hosentasche. Er will die missratene Zeichnung Papa zeigen, als Beweis dafür, wie blöd der Kindergarten ist.

Aber Papa wartet nicht auf der Treppe vor dem Eingang auf ihn, als der Kindergarten endlich aus ist. Walter wird sofort wütend. Papa weiß doch genau, dass er vor der Tür stehen muss, wenn Walter herauskommt. Walter will nämlich nicht inmitten der schreienden Kinder warten. Er will schnurstracks nach Hause. Als sein Vater endlich am Tor auftaucht, ist es schon recht ruhig geworden auf dem Platz, der das kleine Holzhaus umgibt. Walter geht ihm mit gerunzelter Stirn entgegen.

»Entschuldige, Walter, ich musste im Büro noch ein wichtiges Telefongespräch führen, deshalb bin ich etwas verspätet«, begrüßt ihn Papa.

Walter getraut sich nicht, Papa zu tadeln. Denn Papa findet, Walter sei eigentlich groß genug, um allein vom Kindergarten nach Hause zu gehen. Er will ihn nicht auf die Idee bringen, wieder davon anzufangen. Stattdessen streckt er ihm wortlos seine Zeichnung entgegen.

»Hast du das heute gemalt? Was ist das?«, fragt Papa und nimmt das Blatt.

»Das ist ein Ford mit einer Fahnenstange«, antwortet Walter grimmig.

»Ach ja? Das ist eine originelle Idee«, sagt Papa und geht los.

Walter reißt ihm die Zeichnung aus der Hand. Sein Vater versteht wieder einmal gar nichts.

»Ich gehe nicht mehr in den Kindergarten. Der Kinder-

garten ist blöd. Dort kann ich nicht einmal in Ruhe ein Auto zeichnen!«, sagt er wütend und stampft neben Papa her.

»Ach, Walter, hör doch auf, es ist ja jetzt Wochenende«, sagt sein Vater nur.

Walter fährt die Baumaschine

Walter liegt wach im Bett und hat Hunger. Im Zimmer ist es dunkel. Das bedeutet, dass heute Sonntag ist. An den anderen Tagen kommt seine Mutter ins Zimmer, wenn er noch schläft, und öffnet die Fensterläden. Dann wird es hell, und er wacht auf. Aber am Sonntag wollen Papa und Mama ausschlafen, und Walter soll seine Eltern nicht stören. Ausgerechnet am Sonntag, wenn er nicht in den Kindergarten gehen muss und schon am Vormittag spielen könnte, soll er im dunklen Zimmer im Bett liegen und still sein. Walter grübelt darüber nach, wie er frühstücken und spielen könnte, ohne Mama und Papa zu stören.

Wie er das Frühstück hinkriegen soll, weiß er nicht. Aber zu spielen, ohne seine Eltern zu stören, das ist ganz einfach. Walter steigt leise aus dem Bett und öffnet die Tür. Der Flur ist erhellt vom Morgenlicht, das durch die Fenster von Küche und Wohnzimmer fällt. Die Tür zum Elternschlafzimmer ist zu. Walter zieht schnell seine Jacke über den Pyjama, schlüpft in die Schuhe und hängt sich seine Tasche über die Schulter. Dann schließt er leise die Wohnungstür auf, geht ins Treppenhaus und rennt die zwei Stockwerke hinunter.

Und dann steht er auf dem Trottoir vor dem Haus und merkt, dass es noch früher Morgen ist. Die Luft ist frisch,

und die schwache Märzsonne strahlt erst die obersten Stockwerke der gegenüberliegenden Häuser an. Walter zieht den Reißverschluss seiner Jacke bis unters Kinn und blickt sich um. Kein Mensch ist zu sehen, und nur ein einziges Auto fährt vorbei. So still hat Walter seine Straße noch nie erlebt. Wie schön dieser Sonntagmorgen ist. Es ist so, wie er immer zu Mama und Papa sagt, am Sonntagmorgen soll man nicht schlafen, am Sonntagmorgen soll man spielen!

Und nun spielt Walter das schönste Spiel, das er kennt. Er nimmt sein Heft und einen Bleistift aus der Tasche und spaziert langsam die Straße hinunter an den geparkten Autos vorbei. Bei jedem spannenden Auto bleibt er stehen und zeichnet in sein Heft, was ihm schön und besonders erscheint. Den zweigeteilten Kühlergrill eines BMW, den Schiebetürgriff eines Renault und das Lenkrad eines Audi. Er drückt lange den Kopf an die Seitenscheibe, um sich genau zu merken, wie das Lenkrad aussieht. Und bei jedem Auto untersucht er die Heckklappe. Seit er entdeckt hat, dass man den Kofferraum des VW Polo öffnet, indem man das Markenzeichen herausklappt, will er bei allen Autos wissen, wie der Mechanismus funktioniert. Jetzt kommt er zu einem Mini Cooper, den er auch schon in seiner Straße gesehen hat. Dieser Mini Cooper gibt Walter ein Rätsel auf, das er bis jetzt nicht lösen konnte. An der hinteren Tür ist kein Türgriff angebracht!

»Wie macht man bloß diese Tür auf?«, murmelt Walter. Heute will er das endlich herausfinden. Ja, er will hier stehenbleiben und warten, bis jemand kommt, der zum Mini Cooper gehört und die Tür öffnet. Walter steht und wartet. Und er muss gar nicht lange warten. Schon bald kommt eine Frau mit einer Papiertüte in der einen und einem Handy in der anderen Hand. Sie bleibt neben dem Mini Cooper stehen.

»Ist das dein Auto?«, fragt Walter.

Die Frau blickt überrascht vom Mobiltelefon auf.

»Ja, gefällt es dir?«

Walter nickt.

»Wie macht man die hintere Tür auf?«

Die Frau mustert ihn. Dann sagt sie:

»Schau.«

Sie öffnet die Vordertür und zeigt ihm, dass an der Innenseite der Hintertür ein Griff eingelassen ist.

»Man muss zuerst die vordere Tür öffnen, damit man an den Griff kommt.«

Dann öffnet sie die Hintertür. Die klappt in die Gegenrichtung der Vordertür auf. Walter sieht sich das erstaunt an.

»Das nennt man eine Portaltür, weil sie sich wie ein Portal öffnet, wie zum Beispiel bei einer Kirche. Das hast du vielleicht schon gesehen.«

Walter hat das noch nie gesehen, aber er findet das Wort

Portaltür schön und will es sich merken.

»Jetzt muss ich aber los, tschüss«, sagt die Frau und legt die Papiertüte auf den Rücksitz.

Aus der Tüte riecht es wunderbar nach frischem Brot. Walter spürt, dass er riesigen Hunger hat. Und jetzt wird ihm klar, woher die Frau gekommen ist, aus der Bäckerei auf der anderen Straßenseite.

»Tschüss«, sagt auch Walter und trabt los.

Er geht weiter die Straße hinunter bis zur Kreuzung, dort über den Zebrastreifen und auf der anderen Seite wieder ein Stück hinauf bis zur Bäckerei. In der Bäckerei gibt es eine lange Theke, und am Schaufenster stehen ein paar Tische und Stühle. Eine Verkäuferin bedient die Kunden. Eine alte Frau kauft ein Brot und ein Mann mit Kopfhörern um den Hals drei Nussgipfel. Walter schnuppert den guten Duft von frischem Brot und süßem Gebäck.

»Was darf es sein?«, fragt die Verkäuferin nun eine Frau, die neben Walter steht.

»Ich glaube, der Junge war vor mir da«, sagt die Frau und zeigt auf Walter.

»Ach, der gehört nicht zu Ihnen«, sagt die Verkäuferin und lächelt Walter an.

»Was möchtest du denn?«

»Ich möchte ein Brötchen, aber ich habe kein Geld.«

Die Verkäuferin hebt die Augenbrauen.

»Anschreiben lassen ist bei uns nicht üblich. Können dir deine Eltern denn nicht Geld mitgeben, wenn du Brötchen holen gehst?«

Walter schüttelt den Kopf.

»Sie schlafen noch. Ich soll Mama und Papa nicht stören am Sonntagmorgen.«

Die Verkäuferin nickt ernst.

»Das ist eine vernünftige Regel. Schön, dass du deinen Eltern so gut gehorchst. Wo wohnst du denn?«

Walter zeigt durch das Schaufenster die Straße hinauf.

»Da vorn, im Haus mit den grünen Fensterläden.«

»Ich glaube, ich weiß, welches Haus er meint«, sagt da die Frau, die ihm den Vortritt gelassen hat. »Das ist sicher das alte Haus mit den Erkern, das denkmalgeschützte.«

»Meinst du das?«, fragt die Verkäuferin.

Walter zuckt mit den Schultern.

»Was ist denkmalgeschützt?«

»Denkmalgeschützt ist, wenn man nichts verändern darf, wenn man alles so lassen muss, wie es ist«, erklärt die Frau.

Walter überlegt. Ja, das passt gut auf sein Haus. Das soll man genauso lassen, wie es ist. Vor allem sein Zimmer. Er mag es gar nicht, wenn Mama aufräumt und alles durcheinanderbringt.

»Ja, das ist es«, sagt er bestimmt.

»Dann wollen wir deine Eltern schlafen lassen«, sagt die

Verkäuferin, »setz dich an den Tisch da.«

Sie zeigt auf einen kleinen Tisch, vor dem ein einziger Stuhl steht.

Und dann kriegt Walter ein ganzes Frühstück. Eine Tasse heiße Schokolade und ein Brötchen mit einem Stückchen Butter und einem Töpfchen Marmelade. Als er fertig gegessen hat, nimmt er sein Heft aus der Tasche und zeichnet die Türen des Mini Cooper. Dieses Rätsel hat er gelöst! Walter ist sehr zufrieden mit seinem Sonntagmorgen.

Jetzt kommt die Verkäuferin an den Tisch.

»Ich glaube, nun darfst du deine Eltern wecken«, sagt sie und streckt ihm eine Papiertüte hin. »Sie sollen aufstehen und frühstücken. Du kannst ihnen Brötchen mitbringen.«

Walter nimmt die Tüte und sagt laut und deutlich:

»Allerherzlichsten Dank.«

Das sagt sein Opa immer.

Als Walter aus der Bäckerei tritt, liegt die Straße im Sonnenschein, und es ist so schön warm, dass er seine Jacke auszieht. Mit der Jacke und seiner Tasche in der einen und der Papiertüte in der anderen Hand hüpfte Walter die Straße entlang. Der rote Ganzkörperpyjama flatterte um seine Beine.

Zu Hause gibt sich Walter gar keine Mühe, die Wohnungstür leise zu schließen. Er ist fest entschlossen, seine Eltern jetzt ordentlich zu stören. Er wirft die Tür zu und ruft:

»Ich habe Brötchen geholt!«

Noch bevor er den Satz zu Ende gesprochen hat, sind seine Eltern aus der Küche gestürzt und starren ihn entgeistert an. Sein Vater hält ein Zeitungsblatt in der Hand und seine Mutter einen Löffel. Beide starren abwechselungsweise auf Walter und auf die geschlossene Tür seines Zimmers, hin und her bewegen sich ihre Köpfe.

Danach kriegt Walter ein zweites Frühstück. Was für ein Sonntagmorgen! In der Papiertüte sind drei Brötchen. Stolz legt er Mama und Papa je eines auf den Teller.

Schweigend essen seine Eltern und blicken dabei immer wieder nachdenklich auf ihren Sohn, der zufrieden sein Brötchen mit einer dicken Schicht Honig bestreicht.

»Und jetzt erzählst du uns bitte ganz genau, was du heute Morgen gemacht hast«, sagt Mama, als sie das Geschirr weggestellt hat.

Das tut Walter mit Vergnügen. Er holt sein Heft und legt es auf den Küchentisch. Und dann erklärt er Mama und Papa jede einzelne Zeichnung, die er heute Morgen gemalt hat, und beschreibt jedes einzelne Auto, das er sich angesehen hat, ganz genau.

»Meine Güte, Walter«, ruft Papa irgendwann ungeduldig aus, »wir wollen wissen, wie du zu den Brötchen gekommen bist.«

»Mama hat gesagt, ich soll alles ganz genau erzählen«, sagt Walter verärgert und schlägt das Heft zu.

Es ist immer dasselbe mit Papa. Wenn Walter von seinen Autos erzählt, hat Papa keine Lust zuzuhören.

Der Sonntag hat so schön begonnen, und nun das. Statt zu Opa und Oma zu fahren, wie sonst oft am Sonntag, muss Walter mit Mama und Papa an dieses blöde Demopicknick.

Walter sitzt auf Mamas Schoß und ist fest entschlossen, von da nicht mehr wegzugehen. Nicht bevor dieser Nachmittag zu Ende ist und er dieses blöde T-Shirt ausziehen kann. Er trägt das gleiche T-Shirt wie Mama und Papa und fast alle Leute hier. Leuchtend gelb ist es, und *Blumen statt Beton* steht darauf. Das hat Papa erfunden. Papa macht nämlich Kommunikation für eine Umweltschutzorganisation, das ist sein Beruf. Und deshalb geht Papa jetzt auch herum und macht Fotos von der Demonstration. Die Demonstration haben Papa und seine Kollegen organisiert. Sie finden, hier solle keine Straße gebaut werden, weil hier so schöne Wiesen sind, mit vielen seltenen Blumen und Pflanzen und Insekten, die ja auch irgendwo leben müssen. Deshalb sitzen jetzt

alle diese Leute am Feldweg und picknicken in der Frühlingssonne. Papa hat es ihm erklärt. Und Walter hat es verstanden. Aber er wäre doch lieber zu Opa und Oma gefahren.

»Willst du nicht mit den anderen Kindern spielen?«, fragt Mama schon wieder.

Walter schüttelt bockig den Kopf und blickt böse zu den Kindern, die am Bach sitzen und mit Stöcken im Wasser stochern.

»Lächle mal, Walter«, ruft Papa und macht schon wieder ein Foto von ihm.

Papa setzt sich zu ihnen auf die Decke und nimmt einen Apfelschnitz.

»Es soll eine Gegendemo geben. Die wollen mit Baumaschinen hier auffahren«, sagt er kauend.

Walter richtet sich auf und blickt sich um.

»Wo denn?«, fragt er interessiert.

Papa deutet auf die Häuser, die durch die Bäume in der Ferne zu sehen sind.

»Scheinbar gehen sie da in Stellung. Ich verstehe ja, dass die Leute vom Dorf die Umfahrung wollen, aber wenn hier eine Straße gebaut wird, geht das ganze Ökosystem dieser Trockenwiesen kaputt.«

Am Bach breiten jetzt ein paar Leute ein riesiges farbiges Tuch aus und stellen sich ringsherum auf. Papa nimmt die Kamera und geht in Richtung der Leute davon.

»Ich gehe spielen«, sagt Walter und steht auf.

»Das ist aber schön, mein Schatz«, sagt Mama und streckt erleichtert die Beine aus.

Walter geht nicht gern über Wiesen. Da kriechen und krabbeln ganz viele Tierchen, sagt Papa. Das findet Walter eklig. Aber als er jetzt über die Wiese zu der Baumgruppe läuft und dann direkt auf das Dorf zu, denkt er nicht an die vielen Tierchen unter seinen Füßen. Jetzt denkt er nur an die Baumaschinen. Die muss er sich ansehen!

Und sie sind gar nicht schwer zu finden. Auf einem großen Platz stehen fünf gelbe Fahrzeuge, die nach Baustelle aussehen, und viele Autos. Leute stehen in Gruppen zusammen und reden. Walter schlängelt sich durch die Beine von einem gelben Fahrzeug zum nächsten und betrachtet alles genau. An jedem Fahrzeug hängt vorn eine blaue Fahne, auf der eine Straße abgebildet ist.

»Bist du ein Spion, Kleiner?«, hört Walter plötzlich eine Stimme über sich.

Er blickt hoch. Ein Mann mit einer dicken Nase und einem Schnurrbart grinst ihn an. Er trägt eine gelbe Arbeitshose und sieht nach Baustelle aus. Walter mag es nicht, wenn fremde Erwachsene ihn ansprechen, außer wenn sie Brötchen oder Baumaschinen besitzen.

»Darf ich mitfahren?«, fragt Walter.

»Mitfahren willst du? Auf meinem Kipper? Wie alt bist du denn? Hast du schon den Bobbycar-Führerschein?«, fragt der Mann und grinst immer noch.

Walter nickt heftig.

»Ich bin schon sechs, und in einem Monat werde ich sieben, am fünfundzwanzigsten April«, sagt er und fügt zur Sicherheit hinzu: »Ich habe zwei Bobbycars, einen für drinnen und einen für draußen.«

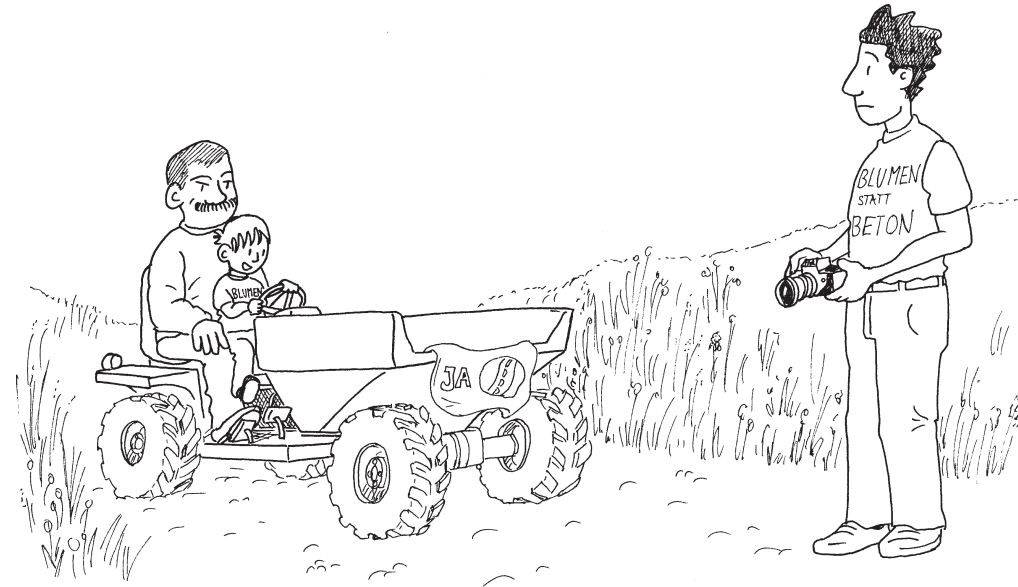
»Das sollte genügen«, sagt der Mann und ruft über den Platz: »Los gehts. Ich fahre mit diesem Kleinen hier voraus.«

Die Leute lachen und klatschen. Walter darf auf den Kipper aufsteigen und sich auf die kleine Bank setzen, die an der Seite angebracht ist. Der Mann setzt sich auf den Fahrersitz, der unter seinem Gewicht federt.

»Gut festhalten«, ruft er.

Und dann geht es los! Eine lange Kolonne fährt aus dem Dorf hinaus und über die Landstraße, zuvorderst der Kipper, dann die anderen Baustellenfahrzeuge und dahinter die Autos. Wie der Motor knattert, und wie es Walter schüttelt, und wie schön die blaue Fahne im Fahrtwind flattert. Es ist ein Fest!

Walter sieht schon von Weitem seinen Vater. Er steht auf dem Feldweg und fotografiert die Fahrzeugkolonne. Oh ja, jetzt gefällt es Walter, dass Papa Fotos macht. Er freut sich schon auf ein Bild von sich auf dem Kipper.



Sein Vater geht auch nicht vom Feldweg hinunter, als sie schon ganz nah herangefahren sind.

»Das ist mein Papa«, ruft Walter dem Mann ins Ohr.

»Wenn das dein Papa ist, dürfen wir ihn wohl nicht überfahren«, sagt der Mann und stoppt den Kipper vor Papas Füßen.

»Papa, ich durfte mitfahren«, ruft Walter begeistert und winkt. »Mach ein Foto!«

Da packt der Mann Walter um die Hüften und setzt ihn sich auf den Schoß, sodass Walter die Hände ans Steuer legen kann.

»Das gibt ein schönes Bild«, sagt der Mann lachend und streicht noch Walters T-Shirt glatt.

»Hattest du einen schönen Tag?«, fragt Mama, als sie Walter am Abend zu Bett bringt.

Sie deckt ihn gut zu und streichelt ihm über den Kopf. Walter nickt unter Mamas Hand. Ja, das war ein rundum schöner Sonntag.

»Gehst du bitte nie mehr hinaus, ohne es uns zu sagen«, sagt Mama da.

»Darf ich euch denn am Sonntagmorgen stören, um euch zu sagen, dass ich draußen spielen gehe?«, fragt Walter zweifelnd.

Mama seufzt.

»Ja, Walter, ich wäre dir sehr dankbar, wenn du uns das nächste Mal am Sonntagmorgen stören würdest.«

Walter ist sehr zufrieden mit dieser Antwort. Endlich hat es auch Mama begriffen.

Walter lernt die Monate

Walter wacht auf, als es im Zimmer hell wird. Mama hat die Fensterläden geöffnet. Das bedeutet, Walter hat ein Problem.

»Aufstehen«, sagt Mama leise.

Dann geht sie hinaus, und bald hört Walter, wie Mama in der Küche mit Geschirr und Besteck klappert. Walter bleibt liegen und rührt sich nicht. Denn wenn er sich rührt, steht er auf, und wenn er aufsteht, geht alles seinen gewohnten Gang, und zum Schluss ist er im Kindergarten, noch bevor es acht Uhr ist. Und genau das ist Walters Problem, der Kindergarten.

Jetzt kommt Mama wieder ins Zimmer. Sie setzt sich auf die Bettkante und rüttelt Walter an der Schulter.

»Komm jetzt, Walter, du musst aufstehen.«

»Ich kann nicht aufstehen«, sagt Walter ernst.

»Warum denn nicht?«

Mama klingt etwas ungeduldig.

»Ich bin denkmalgeschützt.«

»Du bist denkmalgeschützt? Was soll das denn heißen?«

Mama ist jetzt höchst erstaunt.

»Das bedeutet, ich darf mich nicht verändern, ich muss so bleiben, wie ich bin.«

»Du sollst dich nicht verändern, Walter, ich habe dich so lieb, wie du bist. Aber du sollst jetzt aufstehen.«